

Zwei Einladungen ins Museum

Das Museum Giersch der Goethe-Universität lädt Leserinnen der Senioren Zeitschrift zu einer kostenfreien Führung durch die Ausstellung „Ersehnte Freiheit. Abstraktion in den 1950er Jahren“ (bis 9. Juli) ein.

Die 1950er Jahre stellten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der nationalsozialistischen Diktatur eine Zeit des Aufbruchs dar. Innerhalb einer heftig geführten Auseinandersetzung um Abstraktion und Figuration setzte sich in der jungen Bundesrepublik die Abstraktion durch. Ziel der Ausstellung ist ein neuer und differenzierter Blick auf dieses viel diskutierte erste Jahrzehnt der Kunst im Westen.

Im Fokus der Ausstellung steht eine Gegenüberstellung der drei wichtigsten Künstlergruppen jener Zeit – „Zen49“ in München, „Junger Westen“ in Recklinghausen und „Quadriga“ in Frankfurt. Sie soll die Heterogenität dieser Aufbruchphase und die Vielfalt abstrakter Positionen aufzeigen. Das Jahrzehnt des Neuanfangs und Wiederaufbaus offenbart sich als eine Dekade der Suche.



Willi Baumeister: Phantom mit roter Figur, 1953, Öl mit Kunstharz auf Hartfaserplatte, 100 x 130 cm, Privatsammlung

Foto: Archiv Baumeister © VG Bild-Kunst, Bonn 2017

Sehen und erleben

Für die Leser der Senioren Zeitschrift gibt es am Mittwoch, 26. April und am Dienstag, 9. Mai, jeweils um 15 Uhr eine kostenfreie Führung (inklusive kostenfreiem Eintritt).

Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird um Anmeldung gebeten unter Telefon 069/13 82 10 10 oder per E-Mail an info@museum-giersch.de

red



Tanzpartner gesucht

Im Winter 1942 war sonntags von 15 bis 17 Uhr Tanz in der Tanzschule Wernecke, Bockenheimer Landstraße 120. Wenn sich noch jemand an Mitglieder dieser Tanzschulklasse erinnert, würde sich Kurt Henkel über eine entsprechende Zuschrift oder einen Anruf freuen. Kurt Henkel, Waldschmidtstraße 6, App. 6010, 60316 Frankfurt, Telefon 069/40 58 50.

red

SZ-Leser Heinrich Schönhut hat sich von dem Zeitungsartikel über 40 Jahre Ginnheimer Spargel zu folgenden Zeilen anregen lassen:

DAS WUNNER VOM VERSCHWUNDENE TORM

Als ich vor Jahrn mojens aus em Fenster schaute,
sah ich mit zu, wie sie den Fernsehtorm erbaute.
Von Dach zu Dach gings in die Höh
es war e Freud mit anzuseh.

Wie er dann fertisch war, ach war des schee
doch beim Gucke dat mer des Gnick ganz schee weh.
Ich habs abber gern in Kaaf genomme,
denn schließlich habbe mer e neu Wahrzeiche bekomme.

So stand der Torm nun schon e paar Jahr,
doch uff emal da war er nemmer da!
Denn neulich mojens wie ich uffgestanne,
bin ich wie immer gleich ans Fenster gange.
Ich guck un guck, ich war ganz baff,
der Torm war fort, ei mich laust de Aff.

Ei gestern stand er un des is werklich wahr
stolz in seiner ganzen Größ noch da.
Ei Mensch, ei bin ich denn meschucke,
Fraa steh mal uff, du du mal gucke.
Bin ich dann blind, ich kanns net glaube
Dat den Torm denn aaner raube?

Is da am End e Wunner bassiert,
da wärn mir Frankfurter schee ageschmiert.
Um unser Stadt emal von obbe zu seh,
da müsse mer jetzt widder zum Goetheturm geh.

Habbe den vielleicht e paar Studente geklaut
un als Jux in de Uni uffgebaut?
Am End habbe die wie emal an em 1. April geschriww,
den Torm als U-Banröhr in die Erd eneigetriww.

Des is doch e richtich Spitzbüberei
mir will des garnet in de Kopp enei.
Doch da hilft kaa Schimpfe un kaa Schenne
un aach net, dass mer e paar Träne dribber flenne.
De Torm is halt fort, doch ich kanns afach net glaabe,
ich du emal selbst nach Ginnem niwwer laafe,
du mer die Sach emal von der Näh betrachte
un ergründe, was die mit unserm Fernsehtorm machte.

Doch als ich dann dort war, was soll ich euch sache,
da dat doch der Torm groß vor mir uffrache.
Mir fiel en Staa vom Herze, ich hab richtich gelacht,
denn des Wunner vom verschwundene Torm des hat
der Nebbel vollbracht,
so ist es nun seit 40 Jahren liebevoll als Ginnheimer Spargel
genannt als höchster Torm unserer Stadt bekannt.

SZ-Leserin Jutta-Andrea Kraft berichtet über einen 40 Jahr alten Traum.

Vor 40 Jahren hatte die Pfarrfrau Dore Zeiss einen Traum. Sie wollte eine Selbsthilfe-Wohngemeinschaft für ältere Menschen unter dem Motto „Gemeinsam statt einsam“ ins Leben rufen. Der Traum konnte verwirklicht werden, da viele Entscheidungsträger zusammen dachten, handelten, Ideen zusammenbrachten und diese gemeinsam umsetzten: Die Evangelische Senioren-Wohnanlage in der Brentanostraße und der „Brentanoklub“ wurden gegründet. Miteinander leben und dabei selbstständig bleiben, war dabei das Ziel. In diesem Jahr werden die 40 Jahre gelebtes Miteinander gefeiert.

Wer sich informieren will, wie das damals zustande kam, dass Pfarrer Ernst Schäfer, der damalige Vorsitzende des Evangelischen Gemeindeverbandes (heute Evangelischer Regionalverband), die Aktionsgemeinschaft Westend, (AGW), Oberbürgermeister Willi Brundert (1912–1970), Architekt Otto Fresenius, der damalige Leiter des Städtischen Wohnungsamtes und viele andere das Neue wagten, kann sich wenden an: www.diakonischeswerk-frankfurt.de Brentanoklub: 069/723060.

Da ist er wieder: der verschwundene Turm.

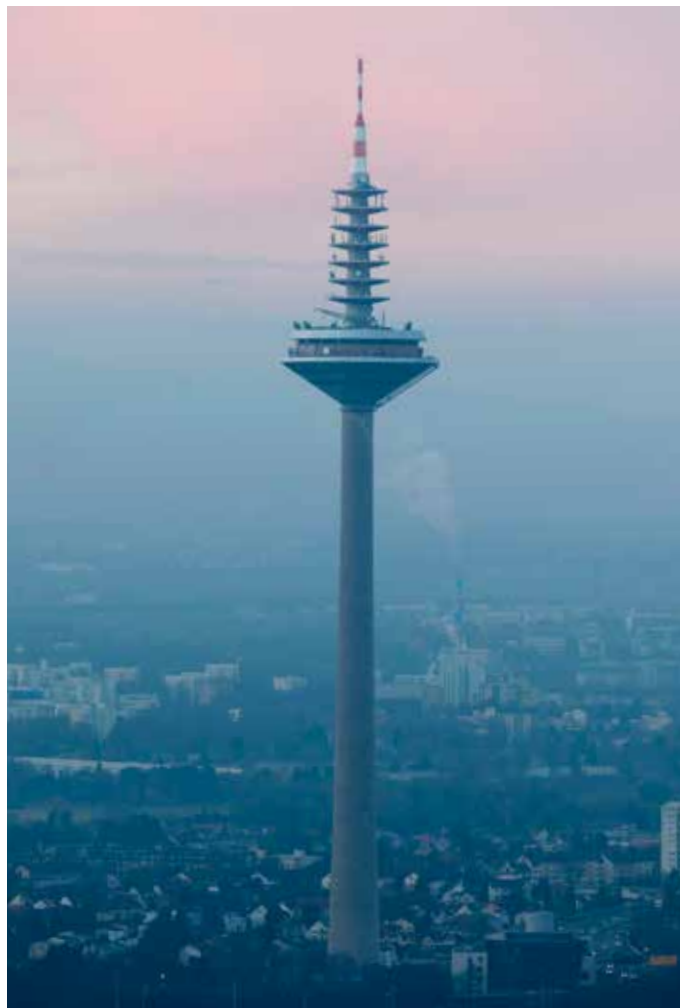


Foto: Oeser

Leserbrief zum Artikel „Beste Freunde – für wenige Jahre oder für immer“ (SZ 1/2017, Seite 8)

Gertrud Backes erinnert sich: „Heute, mit 86 (geb. 1. März 1931) habe ich keine Freundschaften, die in die Hunderte gehen, wenn ich aber zurückblicke, dann kommt doch eine schöne Zahl zusammen. Die erste Freundschaft mit Klara im Kindergarten brachte auch eine der ersten Erfahrungen fürs Leben mit sich. Die Aufgabe war, ein rechteckiges Blatt zu einem Fächer zu falten.

Klara ... bat mich, ihr zu zeigen, wie ich das gemacht habe und später brachte sie mich dazu, auch ihr Blatt zu falten ... Mittlerweile hat die Kindergärtnerin ... die Werke begutachtet. ... Klaras Fächer wurde gelobt ... – und meiner? ‚Na der sieht aber nicht sehr schön aus, da kannst du dir bei Klara was abschauen‘, ... hörte ich die Kindergärtnerin sagen. Klara sagte nichts und ich war auch still, innerlich sicher etwas traurig. Das war die erste Erfahrung, dass Freundschaft auch etwas aushalten muss, ...

In der Schule sitzt man natürlich mit der besten Freundin in einer Bank, lässt abschreiben oder fragt sie, macht die Hausaufgaben zusammen, ehe es zum Spielen nach draußen geht. Wir wohnten in einer Stadt, die viele Möglichkeiten zu Abenteuern bot, nicht allzu groß, so war man schnell in den Feldern – Maisfelder waren am interessantesten – oder am Fluss, wo wir im Freibad (auf Ponton-Fässern) schwimmen lernten ... Auch viele Abenteuer gab es zu bestehen, wenn wir im Ried, mit Eimer und Kescher bewaffnet, für die Enten der Nachbarin ‚Linsen‘ holten und so mancher Blutegel unsere Beine als ‚Tankstelle‘ benutzte.

Dann kam 1941 der Krieg auch zu uns ins Banat (ehemaliges Jugoslawien), und für uns begann die ‚reichsdeutsche‘ Zeit ... mit Wanderungen ... Freizeitlagern ... Sing- und Spielnachmittagen. Allerdings verschärfte sich in den nächsten drei Jahren die Lage und das Verhältnis zur serbischen Bevölkerung, sodass es 1944 zur Flucht nach Deutschland kam.

Passau, die erste deutsche Stadt, die engen Gassen wirkten bedrückend. Da wir Schulkinder mit unseren Lehrern nach Deutschland kamen, waren wir danach – ja nach Kriegslage – ein Jahr in verschiedenen ‚KLV‘-Lagern (Kinderverschickungslagern) bis zum Kriegsende zusammen. Mit der besten Freundin von damals bin ich heute noch in reger Verbindung, obwohl sie seit Langem in Wien lebt.

Die Zusammenführung mit Mutter und Brüdern brachte uns nach Niederbayern, nach Deggendorf, da waren die alten Freundinnen weg, und in der neuen Schule wurden neue Freundschaften geschlossen. Im Gymnasium waren wir ein ‚Sixpack‘, immer drei Bänke

hintereinander, die eine ein Ass in Mathe und Physik, die andere liebte die Chemie, die nächste Sport und Sprachen, wir waren ein gutes Team. Schwimmen in der Donau, Radtouren, Wanderungen und Zelten am Arbersee, was seinerzeit noch erlaubt war. Trotz der kargen Nachkriegszeit und Flüchtlingsschicksal eine schöne Zeit.

Der Übergang ins Berufsleben brachte wieder Trennungen und neue Freundschaften, doch einige ‚alte‘ überlebten trotz der räumlichen Trennung, nicht zuletzt durch die Teilnahme an den Klassentreffen. Da ein Studium für mich nicht möglich war, ich nach der Handelsschule nicht gleich Arbeit fand, habe ich 1950/51 die Möglichkeit zu einem Jahr ‚au pair‘ in der Schweiz am schönen Genfer See genutzt, um Französisch zu lernen. Beim sonntäglichen Kirchgang wieder neue Freundinnen gewonnen, mit denen es wöchentlich ein Treffen bei Frau Pfarrer gab, die die Mädchen zum fröhlichen Beisammensein einsammelte, nicht zuletzt um bei einigen vom Heimweh etwas abzulenken.

Später im Beruf da und dort Kolleginnen, mit denen die eine oder andere Verbindung bis heute geblieben ist, auch wenn mit einigen keine persönlichen Begegnungen oder gemeinsame Reisen wie in früheren Jahren mehr möglich sind, weil nicht mehr so mobil oder in aller Welt verstreut, so telefonieren wir doch oder schreiben uns. Es ist immer schön, Erinnerungen auszutauschen, und so kann ich sagen, dass mir in all den langen Jahren – kurz durchgezählt – immerhin noch so an die zehn Freundinnen erhalten geblieben sind, die auch helfen, wenn es nötig ist. Dabei ist es eben günstig, wenn die meisten jünger sind.“



Foto: Oeser

Klassenkameraden gesucht



Man schrieb wahrscheinlich das Jahr 1939 oder 1940. Unser Foto zeigt eine Mädchenschulklass in? Wer mehr über diese Klasse weiß oder sogar Mitschülerinnen erkennt, wendet sich damit bitte an Kurt Henkel, Waldschmidtstraße 6, App. 6010, 60316 Frankfurt, Telefon 069/40 58 50. red

Leserbrief zu „Nebenan Kontakte knüpfen“ SZ 1/2017, S.14

Sehr geehrte Damen und Herren,

In Ihrem Text wird ein Online-Portal vorgestellt.

Bei unserer Initiative handelt es sich aber um eine offene Gruppe, die sich real trifft, die Gelegenheiten schaffen will, sich kennenzulernen und den Stadtteil zu beleben. Wir machen eigene Angebote und die Angebote von anderen Veranstaltern in Eschersheim bekannt. Dazu geben wir jeden Monat einen Veranstaltungskalender heraus, den wir in Schaufenstern aushängen und auf unserer Homepage (www.liebenswertes-eschersheim.de) bekanntgeben.

Wir wollen über Verbesserungen im Stadtteil nachdenken und so weit wie möglich an deren Umsetzung mitwirken. Weltanschaulich und politisch sind wir un-

abhängig und offen für alle. Bei unserer Arbeit lernen wir uns auch persönlich kennen und es kommt entsprechend auch zu persönlichen Kontakten und Unternehmungen.

Die Initiative entstand 2013 aus dem Forum Älterwerden in Frankfurt. Unser Treffpunkt ist in der Fontanestraße 1 an jedem 4. Mittwoch um 19 Uhr. An jedem 2. Donnerstag gibt es einen Dämmerchoppen in wechselnden Eschersheimer Lokalen.

Mit freundlichem Gruß

Barbara van de Loo, Teilnehmerin seit Beginn



Foto: privat

Die Frankfurter Altsportler laden ein

Foto: privat

Die Frankfurter Altsportler freuen sich über Interessenten.

Seit 1948 gibt es die Frankfurter Altsportlervereinigung, gegründet vom ehemaligen Sportjournalisten der Frankfurter Rundschau, Bert Merz. Viermal im Jahr treffen sich die ehemaligen Ruderer, Schwimmer, Turner, Handballer, Fußballer und Radfahrer in Sachsenhausen zum Äpfelwoi im „Klaane Sachsenhäuser“. Meist wird ein Referent zu aktuellen Sportthemen eingeladen. Die Weihnachtsfeier findet im Rudererdorf bei der Oberräder Rudergesellschaft statt. Dabei kommt für die alljährliche Schlappekicker-Sammlung der Frankfurter Rundschau immer eine ordentliche Summe zusammen. Einmal im Jahr unternehmen die Altsportler und Altsportlerinnen eine Busfahrt. Zurzeit zählen sie 110 Mitglieder.

Wer bis jetzt noch nicht von den Ehemaligen den Weg zu den Sportlerinnen und Sportlern gefunden hat und Interesse hat, ist herzlich willkommen. Kontakte: Norbert Leutz, Vorsitzender, Telefon 069/39 52 16 und August Seck, Kassenwart, Telefon 06171/216 37. *Josef Ullrich*

Lesergedicht von Karin Breitner (77 Jahre) aus Wehrheim zum Schwerpunktthema „Freundschaft“

Der Freundin Sieglinde

Und wieder ging ein schöner Tag zu Ende,
friedlich und von Sorgen los.
Du legst meine sanft in deine Hände,
Und ich fühl unsre Freundschaft, sie ist groß.

Du sprichst von Sonnenschein und Lachen,
von jener Milde, die uns hält!
Was aber dann, wenn alle diese Sachen
einmal vergehn in dieser Welt?

Laß uns nicht heute daran denken,
denn schöner war noch nie die Zeit!
Laß uns getrost auch andern Liebe schenken:
noch ist das Alter sehr, sehr weit.

Laß uns gemeinsam alles tragen,
Freude und Glück, auch Schmerz und Leid.
Gewinnen ja auch wir in schweren Tagen
an Größe mit der Zeit.

Laß uns gemeinsam, wenn wir das gefunden,
nur stets das Gute tun, im Ernst, im Spiel!
Dann kennen wir nach all den vielen Stunden
den Weg zum wahren Ziel.



Foto: privat